

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
seite 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

**N. 86.**

Dienstag, den 25. Juli

**1893.**

## Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Handelsmanns **Christian Eduard Anton Seidel** in **Gundshübel** wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 15. Juni 1893 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 15. Juni 1893 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

**Königliches Amtsgericht.**  
Rauhsch.

## Anmeldung

zum Anschluß an die Stadt-Fernsprecheinrichtung.

Neue Anschlüsse an die Stadt-Fernsprecheinrichtung für Eibenstock sind, wenn die Ausführung in dem im Monat September beginnenden zweiten Bauabschnitte des laufenden Jahres gewünscht wird, **spätestens** bis zum **1. August** bei dem Kaiserlichen Postamt in Eibenstock anzumelden. Später eingehende Anmeldungen können erst im nächstjährigen ersten, im Monat April beginnenden Bauabschnitte berücksichtigt werden. Einer Erneuerung der bereits vorgemerkten Anmeldungen bedarf es nicht.

Leipzig, 15. Juli 1893.

**Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.**

Geheimer Ober-Postrath **Walter.**

## Tagesgeschichte.

— **Deutschland.** Auf Veranlassung des Reichs-Lanzlers wird gegenwärtig in allen Staaten des Reiches eine Schänkestatistik hergestellt und die höheren und niederen Verwaltungsbeamten werden um ihre Gutachten zur Sache ersucht. Wie verlautet, soll die Regierung mit dem Gedanken umgehen, eine Anpassung des holländischen Systems auf unsere Verhältnisse vorzuschlagen, d. h. die konfessionierenden Behörden in Zukunft an bestimmte Verhältnisziiffern zwischen Einwohnerzahl und Schankstättenzahl, sowie an bestimmte örtliche Bedingungen zu binden.

— Dem Vernehmen nach hat die deutsche Regierung den russischen Vorschlag, die Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland in Berlin fortzusetzen, angenommen und dabei erklärt, daß sie, wenn auch zu einzelnen Aenderungen bereit, doch im Wesentlichen an den Forderungen festhalten müsse, die die im März d. überreichte Liste der deutscherseits beanspruchten Ermäßigungen des russischen Zolltarifs enthielt. Der Zeitpunkt für die Berliner Verhandlung soll noch festgesetzt werden.

— In vielen ländlichen Bezirken, ganz besonders in denen Schleswig-Holsteins, werden noch immer sogenannte Dienstkinder beschäftigt. Die Landwirthe, die sich dieselben zur Arbeit holen, müssen sich, bevor die Kinder dispensirt werden, in einem Revers dazu verpflichten, das Dienstkind als Mitglied der Familie zu behandeln, die Schularbeiten desselben gleich denen ihrer eigenen Kinder zu beaufsichtigen, dasselbe unter strenger Zucht zu halten und ihm einen von den Schlafstuden des übrigen Gesindes gesonderten Schlafraum anzuweisen. Die Klagen aber über die mangelhafte Befolgung dieser Bestimmungen sind allgemein. Das Kind unter strenger Zucht zu halten, diese Bestimmung mag wohl am korrektesten befolgt werden. Recht selten sind dagegen die Dienstherrn, die sich um die Schularbeiten ihrer Dienstkinder bekümmern. Am bedauerlichsten aber ist es, daß die letztgenannte Bestimmung, dem Kinde einen gesonderten Schlafraum einzuräumen, so gut wie gar nicht befolgt wird. Heutigen Tages giebt es leider viele Landwirthe, die keine festen Stammarbeiter halten, sondern sich allerlei herzugelaufenes Gesindel von der Landstraße auflesen, und mit solchen verkommenen, oftmals schon mit Zuchthaus bestrafte Subjekten muß so ein Knabe nicht nur den Tag über gemeinschaftlich arbeiten, sondern auch in deren Gesellschaft seine freie Zeit und die Nacht verbringen. Das muß zur Verwilderung der Jugend und zum Anwachsen der unzufriedenen Elemente beitragen. Hier ist es gewiß am Plage, daß die Behörden mit aller Strenge auf die Einhaltung der in dem Revers ausgesprochenen Verpflichtungen halten.

— **Frankreich.** Man konnte auf den Eindruck gespannt sein, den die Annahme der deutschen Herrschaftsvorlage im Reichstage in Frankreich machen würde. Jetzt liegt eine Aeußerung vor. Die Annahme der deutschen Militärvorlage, schreibt der Pariser Correspondent des „Hamb. Corresp.“, ist wie ein Blitzstrahl in das politisirende Frank-

reich gefallen. Man hatte sich bis zum letzten Moment in die Hoffnung hineingeredet, daß die kaiserliche Regierung mit ihren Armeeorganisationsplänen eine Niederlage erleiden werde. Das klingt wunderbar, wird aber erklärlich, wenn man berücksichtigt, aus welchen Quellen die französische Presse schöpft. Da von hundert französischen Journalisten, die aus und über Deutschland correspondiren und leitartikeln, kaum einer auch nur mit dem Lexikon in der Hand deutsch lesen kann, sind die großen, selbst die größten Blätter entweder auf das angewiesen, was ihnen die im französischen Solde stehenden, stets tendenziös antideutschen Telegraphenagenturen und Correspondenzbureaus liefern, oder sie halten sich, was für die Zuverlässigkeit ihrer Informationen fast noch schlimmer ist, elsass-lothringische Emigranten als Fachredakteure für deutsche Politik. Diese verarbeiten dann natürlich nur das, was ihnen die allerrabiatesten deutschen Oppositionsblätter bringen. Ihre beliebtesten Quellen sind neben den sozialdemokratischen Zeitungen die Richter'sche „Freisinnige“, die „Frankfurter Zeitung“ (von letzterer läßt man sich mit Vorliebe ein gutes Zeugniß für die französische Friedfertigkeit gegenüber dem deutschen Chauvinismus ausstellen), die „Germania“ u. Und was sie von Eigenem hinzuthun, ist derart tendenziös gehässig und chauvinistisch, daß das Ganze nur ein jammervolles Zerrbild einer Berichterstattung über deutsche Zustände und Ereignisse genannt werden kann. Mit demselben Material in derselben Tendenz, nur wenn möglich noch unehrlicher arbeitet der unter dem Pseudonym Jacques Saint-Eve versteckte deutsch-jüdische Renegat Rosenthal im „Figaro“; der „Matin“ hat sich gar den süddeutschen Sozialdemokratenführer Bollmar zum Mitarbeiter auserkoren, und wer aufmerksam dem „Temps“ und dem „Journal des Débats“ folgt, wird ohne Anstand zugeben, daß gerade, was diese leisten, namentlich, soweit der „Temps“ in Betracht kommt, zu dem Besten und Verlorensten gehört, was über Deutschland überhaupt verbreitet wird. Dem gläubigen französischen Zeitungsleser wird das, was Richter, Bollmar, Sigl und Genossen schreiben, als das hingestellt, was das deutsche Volk denkt. Die Hoffnungen der extremsten Opposition werden da, wo sie sich mit den Wünschen der Franzosen decken, und das ist fast immer, namentlich bei der Militärvorlage der Fall gewesen, als Realität genommen. Man hat also bis in die amtlichen Kreise hinein der Erwartung gelebt, es werde sich im deutschen Reichstage schließlich doch noch eine Mehrheit gegen die Heeresvermehrung zusammensinden. Man ist bis in die letzten Tage hinein noch der von der Regierung ausgegebenen Parole gefolgt, möglichst zu der Angelegenheit zu schweigen, um dem Grafen Caprivi keine neuen Gründe für die Verstärkung der deutschen Kriegsmacht zu liefern, und man hat mit allen Forderungen, die nunmehr unvermeidliche numerische Ueberlegenheit der deutschen Wehrkraft in anderer Art auszugleichen, zurückgehalten. Die erste Nachricht über die Abstimmungen im deutschen Reichstag hat die Situation vollständig geändert. Niemand denkt hier daran, ernsthaftere Betrachtungen darüber anzustellen, ob das Reichstagsvotum sich mit dem

Willen und den Wünschen der Mehrheit des deutschen Volkes deckt, ob die deutsche Regierung „eine moralische Niederlage“ erlitten haben könnte oder nicht. Man sieht nur das Faktum: Deutschland hat elf Millionen Einwohner mehr als Frankreich und genehmigte der Senat daher auch ohne Debatte den Gesetzentwurf über die Armeekadres unverändert in der kürzlich von der Deputirtenkammer angenommenen Fassung.

— **Oesterreich.** Die gefürstete Grafschaft Tirol hat verfassungsmäßig zum österreichischen Heere nur ein Regiment, die berühmten Kaiserjäger, zu stellen. Um dieses Vorrecht zu bewahren, aber zugleich doch die allgemeine Wehrpflicht durchzuführen, hat man das Regiment allmählich auf immer mehr Bataillone gebracht. Die steigende Bevölkerungsziffer ist die Veranlassung, daß die Kaiserjäger jetzt wieder vier neue Bataillone erhalten. Die bisherigen Feldjägerbataillone 3, 14, 18 und 27 treten in den Verband des Regiments, das mit seinen 16 Bataillonen, 64 Feld- und 16 Ersatzkompagnien das stärkste Regiment der Welt ist.

— **Rußland.** In Moskau wird für das nächste Jahr eine große sibirische Ausstellung geplant, welche das Publikum mit diesem fernen Lande näher bekannt machen soll. Es werden zu dem Behufe die verschiedensten Abtheilungen auf der Ausstellung eingerichtet werden: historische, die die Geschichte Sibiriens von seinen ersten Anfängen anschaulich machen, naturwissenschaftliche, geologische, industrielle u. s. w. Man verspricht sich von dem Unternehmen, an dem in den Ministerien energisch gearbeitet wird, großen Erfolg, namentlich im Hinblick auf die Kolonisation, die zu beiden Seiten der großen Eisenbahnlinie geplant wird.

## Vocale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 24. Juli.** Albert Welhien, ein in weiteren Kreisen gut eingeführter Delsamator und Improvisator, wird nächsten Donnerstag im Kaufmännischen Verein hier selbst einen Vortragabend abhalten, welcher, wie aus der Bekanntmachung hervorgeht, auch weiteren Kreisen zugänglich sein soll. Ueber die Leistungen des genannten Herrn, welcher u. A. kürzlich im Kaufmännischen Verein Buchholz, sowie in Annaberg, Görlitz Vorträge gehalten hat, liegen äußerst günstige Urtheile vor, z. B. schreibt die „Schles. Zeitung“:

„Die dellsamatorische und improvisatorische Soiree von Albert Welhien, welche am 12. April im Hotel „Stadt Dresden“ stattfand, war sehr gut besucht und fand in allen Theilen lebhaften und wohlverdienten Beifall. Die Urtheile auswärtiger Blätter über die Leistungen des genannten Herrn können wir auf Grund der gestrigen Soiree für durchaus gerechtfertigt erklären. Der Vortragende begann mit der an Malerei der Sprache so reichen Ballade „Leogair“ von Halm. Gleich in dieser ersten Programmnummer entwickelte Herr Welhien ein außerordentlich feinfühliges Verständniß und Hineinleben in die Dichtung über den von der Nemesis ereiferten treulosen Leogair. Wir versehen uns in die düstere Stimmung der Szenerie, ins Moor und Haideland, sehen die im Mondenglanz schimmernden Panzer, hören den fasschen Schour, denn „die Sonne ging unter, bei der er schwur“, versehen uns hier ins wilde Kampfgefühl der mordenden Schlacht und dort wieder in das Reich der Aizen. Programmnummer 2 forderte ausgewählte Szenen aus Shakespeares „Kaufmann von Bene-



big". Die Auseinanderhaltung der Sprechenden Personen und die Charakterisierung jeder Rolle waren meisterhaft und namentlich in der großen Gerichtszene prägnant gezeichnet. Das Hervortreten in kunstvollendem Vortrage bot Herr Welzien aber in der Rezitation der Ernst Wildenbruch'schen höchst packenden und ergreifenden Dichtung „Das Hengstlied.“ Bald wie klagender Harfenton, bald wie dahincollerender Donner, untermischt mit dem prasselnden Einschlagen der Blitstrahlen, hier pathetisch in majestätischem Rothurnschritt, dort bewegt wie jügendes Feuer und tofende Meereswelle — so fügte sich bald Bild auf Bild vor dem geistigen Auge der aufmerksam lauschenden Zuhörerschaft. Nach diesem mit ungeheurem Beifall aufgenommenen Vortrage rezitierte Herr Welzien einige kleinere Dialektgedichte aus seiner „humoristischen Mappe“ und zeigte sich als guter Kenner der schwäbischen und bairischen Mundart, auch „Heimann Levi als Schiller-Rezitorator“, humoristische Soloszene von Welzien, erregte infolge des trefflich imitierten jüdischen Dialekts viel Heiterkeit. Staunendwerthes hat Herr Welzien zum Schluß geboten durch sofortige Ausführung von ernst und heiteren Augenblicksgedichten, welche die Erwartungen jedes Einzelnen übertroffen haben werden. Welche prächtigen, formvollendeten Sachen entspringen dem gewandten Kopf! Der Künstler nimmt als Improvisator unweifelhaft einen ganz hervorragenden Rang ein.

Ein genussreicher Abend, in klassischer und humoristischer Abwechslung, dürfte jedem Besucher in Aussicht stehen.

— Eibenstock. Auf Ansuchen des Erzgebirgszweigsvereins hieselbst hat die Kgl. Forstverwaltung Eibenstock in dankenswerther Weise gestattet, daß der dem Kgl. Forstfiskus gehörige Thurm auf dem Auersberge täglich während der Schulferien von früh 6 Uhr, darnach bis Ende September von früh 8 Uhr und an schönen Tagen im Oktober von früh 9 Uhr ab und bis zum Eintritte der Dunkelheit offen gehalten werde. Zu anderen Zeiten wird der Thurmwärter Heibel in Wildenthal auf Benachrichtigung den Thurm öffnen.

— Dresden. Se. Königl. Hoheit Prinz Max von Sachsen befindet sich gegenwärtig als Gast beim Bischof v. Leonrod in Eichstädt und hat, wie von dort gemeldet wird, einen endgiltigen Entschluß bezüglich seiner weiteren Laufbahn noch nicht gefaßt. — Von ultramontaner Seite wird dagegen der „Augsburger Postzeitung“ aus Eichstädt folgendes geschrieben: „Seit einigen Tagen birgt unsere Stadt einen hohen Gast; Dr. utr. jur. Prinz Max, Herzog zu Sachsen, Neffe des Königs von Sachsen, ist entschlossen, sich dem Priesterstande zu widmen. Zu diesem Zwecke hat er Eichstädt auszuwählen, um an dem hiesigen Lyzeum die Vorlesungen der Theologie zu hören und sich hier auf seinen künftigen Beruf vorzubereiten. In diesem glücklichen Ereignisse, daß ein königlicher Prinz in unseren Tagen sich dem Dienste der Kirche weihen will, werden wohl alle Katholiken den freudigsten Antheil nehmen; für unsere Stadt aber und insbesondere für unser Lyzeum und Seminar, das schon manchen Prinzen, Grafen und Freiherrn auf den ernstesten Beruf des Priesters vorbereitet hat, ist es eine ausnehmende Ehre und Auszeichnung, daß Se. Königl. Hoheit unter den zahlreichen Anstalten in und außerhalb Deutschlands dem stillen Eichstädt den Vorzug gegeben hat.“

— Dresden. In diesem Jahre soll eine Anzahl im Kadefahren geübte Mannschaften der Reserve oder Landwehr auf 10 Tage eingezogen und als Kadefahrer militärisch verwendet werden. Die Uebung ist eine freiwillige und es hat sich jeder Melbende sein eigenes Fahrrad mitzubringen, wofür ihm eine Entschädigung von 10 Mark gewährt wird. Da diese Uebung als militärisch abgeleitete Uebung in Anrechnung kommt, kann denjenigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche Kadefahrer sind, nur empfohlen werden, sich bei ihrem zuständigen Bezirks-Kommando für diese Uebung anzumelden.

— Leipzig, 20. Juli. In der verfloffenen Nacht ist dem Bahnhofswirthe Franke in Deyß aus seiner Wohnung von einem unbekanntem Diebe, der sich eingeschlichen hat, ein Geldebetrag von 12,800 Mark, bestehend aus 16 Fünfhundertmarktscheinen und 48 Einhundertmarktscheinen, gestohlen worden. Umfassende Recherchen wurden aufgenommen.

— Leipzig. Das „Leipz. Tzbl.“ schreibt unter dem 21. Juli: Aus Berlin wird uns telegraphisch gemeldet, von Leipzig aus solle in der nächsten Woche eine Huldigungsfahrt nach Friedrichsruh veranstaltet werden. Und von der hiesigen Auskunftsstelle der preussischen Staatsbahn wird uns mitgetheilt, daß daselbst Anfrage wegen der Kosten u. s. w. eines Extrazuges nach Friedrichsruh gestellt worden sei. Da noch kein aus allen Kreisen der Bürgerschaft gebildetes Comité zur Betheiligung an einer solchen Fahrt aufgefordert hat, so handelt es sich augenscheinlich um ein von engeren Kreisen geplantes Unternehmen, von dem man nur wünschen kann, daß es den Wunsch und die Hoffnung von Gesamt-Leipzig, seinen großen Ehrenbürger hier begrüßen und würdig feiern zu können, nicht für immer durchkreuzt.

— Die in Chemnitz tagende Jahresversammlung des Bundes der deutschen Buchbinder-Innungen erklärte sich gegen die Errichtung von Handwerkerkammern. Im Uebrigen sprach man sich jedoch für die bekannten Handwerkerforderungen aus und äußerte den Wunsch, Behörden und Korporationen mögen künftig nur Innungsmeistern Arbeiten übertragen.

— Bautzen. In eine Mannschafsstube der 10. Compagnie des hiesigen Infanterie-Regiments brachte dieser Tage ein 12jähriges Mädchen ein sechs

Wochen altes Kind, legte dasselbe auf den Tisch mit dem Bemerken, sie solle es für den Unteroffizier K. abgeben und entfernte sich. Später befragt, woher sie das Kind habe, erklärte das Mädchen, ein ca. 18 bis 19 Jahre altes Fräulein habe ihr das Kind unter Ueberreichung eines Tringeldes zur Versorgung übergeben.

— Annaberg, 22. Juli. Der in Neudorf ansässige Schnurenfabrikant Ernst O. Bräuer wurde gestern an der Tannenbergs-Hermannsdorfer Straße todt aufgefunden. Derselbe war mit seinem Dreirad wahrscheinlich in der Nacht den einige Meter hohen Straßendamm hinabgestürzt. Nach ärztlichem Befund hat sich Bräuer durch diesen Sturz auf einem scharfkantigen Stein die Pulsader an der linken Schläfengegend aufgeschlagen und ist daran verblutet.

— Annaberg. Der am 21. Juli hieselbst versammelt gewesene Bezirkstag der Amtshauptmannschaft Annaberg beschloß, in Anbetracht der Futternoth wie der mihlischen einem Nothstand gleichkommenden Lage der Posaumentenindustrie bei dem Kriegsministerium zu beantragen, daß die Manöver in der Annaberger Gegend dieses Jahr unterbleiben möchten. Ein weiterer Grund zu diesem Beschlusse wurde auch darin gefunden, daß das Gebirge auch dieses Jahr wieder an ganz abnormem Wassermangel leide, der möglicher Weise bis zu den Manövern noch nicht behoben sein kann.

— Ein Höhlenmensch in des Wortes vollster Bedeutung ist der 1861 in Wiesa bei Annaberg geborene und zuletzt in Jöhstadt aufhältlich gewesene Carl Louis Spindler. Derselbe wurde wegen eines Fußleidens im Stadtkrankenhaus zu Annaberg untergebracht, entsprang aber daselbst unter widerrechtlicher Mitnahme eines mit 12 Mark Inhalt versehenen Portemonnaies, begab sich nach dem Walde und richtete sich in einer daselbst befindlichen Höhle häuslich ein. Seinen Lebensunterhalt verschaffte sich Spindler nunmehr auf diebische Weise, indem er Nachts in die umliegenden Bauerngüter einstieg, Thüren und Schlösser öffnete und Nahrungsmittel aller Art entwendete. Er wurde unter Annahme milderer Umstände zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis und 2 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

— Jittau. In der Badstube eines in der böhmischen Vorstadt wohnenden Bäckermeisters balgten sich in der vorgestrigen Nacht die beiden Lehrlinge. Dabei gerieth einer dem gefüllten Badtrog zu nahe und fiel kopfüber in den Teig hinein. Die Sache war gar nicht ungefährlich, denn da der Teig dem Jungen Mund und Nase verschloß, so war die Gefahr des Erstickens nahe. Es gelang indessen noch rechtzeitig, durch Abwaschen den Teig zu entfernen.

— Delsnitz i. B. Das Vogtland mit seinen steinigten, haltebewachsenen, sonnigen Halben und Abhängen ist so recht die Heimath der Kreuzottern, und trotz des emsigen Wegfangens der gefährlichen Thiere werden deren von Jahr zu Jahr nicht weniger. Innerhalb der letzten vier Jahre (1889 bis 1892) sind allein im Bezirke der Königl. Amtshauptmannschaft Delsnitz 10,511 Kreuzottern gegen die übliche Fangprämie eingeliefert worden. Derselbe belief sich im Jahre 1889, als pro Stück noch 50 Pfg. bezahlt wurden, auf 1070 Mk. und wurde nach und nach bis auf 20 Pfg. für das Stück herabgesetzt, sodas innerhalb dieser vier Jahre 3082 Mk. als Fangprämie verausgabt worden sind. Das Auftreten der Kreuzottern innerhalb unserer Amtshauptmannschaft ist strichweise ungewöhnlich zahlreich; es wurden beispielsweise in einem Jahre in Landwüst 161, in Schöneck 212, in Tiefenbrunn sogar 303 Kreuzottern gefangen und eingeliefert.

— Föbha. Der Schriftsetzer Otto Peiß hier, welcher bei dem Distanzmarsch Berlin-Wien thatsächlich als Erster das Ziel erreichte, dem aber bei der am Montag Abend in Berlin stattgefundenen Vertheilung der Preise die silberne Medaille zugesprochen wurde, während die goldene, welche ihm als Ersten gebührte, der Ingenieur Eschäffer-Magdeburg erhielt, weist die ihm zuerkannte Medaille zurück, da er die Preisvertheilung als eine gerechte nicht anerkennt. Peiß ist von einer ihm zugesprochenen Ueberschreitung der Marschbedingungen nichts bewußt und niemals hat er eine solche zugestanden.

— Königsbrück. Nachdem das Heeresorganisationsgesetz seitens der gesetzgebenden Faktoren des Reiches genehmigt worden ist, wird die reitende Abtheilung des 1. Feldartillerie-Regiments Nr. 12 nach Königsbrück verlegt werden. Der Zeitpunkt der Verlegung ist jedoch von der Fertigstellung des — neben dem zu Unterbringung von 1000 Mann in Königsbrück bereits eingerichteten Gefechtschießstandsbarackelager — nämlich des Bahnhofes zu errichtenden Kasernements abhängig.

— Am 16. Juli Abends zwischen 10 und 11 Uhr brannte in Rothenkirchen das Schott'sche Wohnhaus nieder. Das Schadenfeuer soll durch eine umgefallene Petroleumlampe, die sofort explodirte, entstanden sein.

— Durch Verordnung des königlichen Kriegsministeriums sind an Stelle der bisherigen Bestimmungen über Anmeldung und Aufnahme in die Unteroffizierschule Marienberg infolge Neuorganisation derselben neue Bestimmungen als Sonder-

abdrücke unter dem Titel: „Nachrichten für diejenigen jungen Leute, welche in die Unteroffizier-Vorschule bezw. Unteroffizierschule Marienberg einzutreten wünschen“ zur Veröffentlichung gelangt. Die betreffenden jungen Leute oder deren Angehörige können jederzeit in diese Einsicht nehmen und die Aufnahmebedingungen erfahren bei den Stadträthen von Schneeberg, Eibenstock, Aue, Löbnitz, Johannegeorgenstadt, Neustädtel, Schwarzenberg und Grünhain, bei sämtlichen Gemeindevorständen im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft, sowie bei dem Hauptmeldeamte Schneeberg. Ebenso ist das Bezirks-Kommando zu jeder Auskunftsertheilung, sowie Anmeldungen bereit. Die persönlichen Anmeldungen erfolgen am künftigen bei dem Bezirks-Kommando Schneeberg Wochentags in den Stunden von 2—3 Uhr Nachmittags.

— Von Interesse dürfte die Thatsache sein, daß das Altenburger Bataillon auf seinem Marsche am Mittwoch zum ersten Mal Militärarabfahrer (ein Feldwebel und drei Mann, unter letzteren zwei einjährig-Freiwillige) an Stelle der Kavallerie zu Drönnanz und Meldereitern verwendete. Die Begleitung und Ausrüstung der Fahrer, welche sämtlich das Niederrad benutzten, besteht aus Tuchhose und Tuchrock, Schirmmütze, Seitengewehr, Mantel, Brodbbeutel, Feldflasche und Revolver, letztere drei Gegenstände am Seitengewehr hängend. Namentlich in Kadefahrerkreisen wird man auf die Ergebnisse dieser Probe gespannt sein.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

24. Juli. (Nachdruck verboten). Am 24. Juli 1868 wurde die Militärkonvention zwischen Preußen und Kiedenburg-Schwerin abgeschlossen. Durch solchen Staatsvertrag überträgt eine Regierung der anderen die ihr in Bezug auf das Militärwesen zustehenden Rechte und Pflichten. Vor 25 Jahren war dieser Vertrag noch von ungleich größerer Bedeutung, als heute, da wir im geimigsten deutschen Reiche ein deutsches Heer haben.

25. Juli. Vor 20 Jahren ging es in Spanien wieder einmal hoch her. Dieses schöne, aber in politischer Beziehung so unreiche und zerrissene Land war wieder einmal Republik geworden, welche Staatsform dort bekanntlich mit der Monarchie abzuwechseln pflegt. Im Süden Spaniens hatten sündige Geister die neue Lage nach ihrer Weise zu benutzen gewußt und so wurde denn in einer Reihe von Städten der Kommunismus proklamirt und organisiert. Namentlich Cartagena war der Hauptstich dieser neuen „Regierung“, die am 25. Juli 1873 nach bekanntem Muster einen Wohlfahrtsausschuß einsetzte. Die Dinge nahmen, da diese Partei sich einer Anzahl Schiffe zu bemächtigen wußte, eine schlimme Wendung für die Ordnungsparteien und thatsächlich schickten sich die Volksbeglieder an, gegen Madrid vorzugehen; indes raffte man sich dort endlich auf, schickte Truppen gegen die Communisten und trieb sie zu Baaren. Damit war dem kommunistischen Zukunftsstaat rasch ein Ende bereitet.

#### Ein Schwogel.

Tragikomische Erzählung von Heinrich Köhler.

(5. Fortsetzung.)

Unser Feld wurde immer verwirrt.

„Unbescheiden — ich? O, mein Fräulein — glauben Sie das nicht von mir — nur das nicht — Sie verkennen mich und ich verstehe auch wirklich nicht, inwiefern —“

„Nun, das ist doch nicht so schwer zu verstehen,“ unterbrach ihn die junge Dame mit naiv altklugem Tone. „Wenn man jemand böse ist, so setzt doch das voraus, daß man für die betreffende Person ein gewisses Interesse empfindet. Aber in diesem Falle —“

Nun war plötzlich die Reihe des Verwirrtwerdens an Röschen gekommen.

„O, mein Fräulein,“ fiel ihr Begleiter ihr schnell in die Rede, „auf diese Weise habe ich auch nicht gewagt, die Sache aufzufassen, aber —“

Nun kam er auch ins Stocken.

Um ihre eigene Verlegenheit zu verbergen, fragte Fräulein Walter:

„Nun — aber?“

„So bin ich Ihnen also total gleichgültig?“ fuhr es dem jungen Mann jäh über die Lippen. Als ihm die Worte herausgefahren, war er über sich selbst erschrocken, und Fräulein Röschen hübsches Gesicht war wie mit Purpur übergossen. So gingen sie wieder einige Minuten schweigend nebeneinander hin, bis Fräulein Walter plötzlich stehen blieb.

„Dort ist das Haus meiner Tante,“ sagte sie, „ich möchte nicht, daß Sie weiter mitgehen und — und —“ setzte sie mit reizender Verwirrung hinzu, „ich war Ihnen wirklich böse — sehr böse, aber nun ist es wieder gut.“ Dabei streckte sie ihm die kleine behandschuhte Rechte entgegen.

„Sie waren mir wirklich böse!“ brach es wie ein Jubelruf über die Lippen unseres jungen Freundes — „o, das macht mich sehr, sehr glücklich!“ und in hochgehender Begeisterung drückte er einen Kuß auf die entblößte Stelle zwischen Handschuh und Kermel ihrer Hand und dann trennten sie sich schnell.

Wer wollte es unserem Helden verdenken, daß er nach dieser Begegnung in Glückseligkeit schwelgte. Es war ja klar, Röschen war ihm nicht abgeneigt, und die süßen Hoffnungen, die heftig in ihm aufwallten, entbehrten doch gewiß nicht jeder Berechtigung. Als er dem jungen Mädchen darauf in der nächsten Woche wieder zweimal auf der Straße begegnete, war der Gruß ein dem Verangegangenen



enigen  
Borfschule  
en wün-  
effenden  
Jederzeit  
beding-  
neeberg,  
t, Neu-  
ntlichen  
n Amts-  
beamate  
ondo zu  
bereit.  
stigten  
entags  
in, daß  
che am  
er (ein  
ei Ein-  
u Dr.  
e. Die  
sämmt-  
uchhose  
Mantel,  
re drei  
mentlich  
e dieser  
eit.  
n (boten).  
zwischen  
solchen  
die ihre  
b Pflicht-  
ungleich  
deutschen  
mal hoch  
unreife  
worden,  
die abzu-  
Geister  
und so  
unismus  
war der  
373 nach  
te. Die  
schiffe zu  
dnungs-  
der an,  
e endlich  
b sie zu  
at rasch  
r.  
in —  
nicht  
wirklich  
ehen,  
klugem  
t doch  
Person  
diesem  
erdens  
schnell  
nicht  
fragte  
fuhr  
s ihm  
st er-  
Gesicht  
e wie-  
hin,  
e sie,  
d —  
hinzu,  
r nun  
kleine  
ie ein  
undes  
nd in  
s auf  
ermel  
daß er  
selgte.  
neigt,  
auf-  
stigt  
der  
e be-  
genen

entsprechend freundlicher, ja es wurden sogar einige vertrauliche Worte im Vorbeigehen gewechselt, und dann trat eines Tages Freund Rascher bei ihm ein und überbrachte ihm eine höchst willkommene Nachricht.

Der Schützenverein hat eine große Landpartie arrangirt, an der auch Fräulein Walter mit ihrer Mama theilnehmen wird, das ist eine günstige Gelegenheit für Sie, Ihrer angebeteten Rose näher zu kommen. Ich führe Sie wieder ein.

„Und ich bin Ihnen sehr dankbar dafür,“ rief Herr Lachtaube hoch erfreut, „aber,“ setzte er kleinlaut hinzu, „wird Eulalia Schneehertz auch dabei sein?“

„Eulalia Schneehertz? Jawohl! Sie ist nicht gut zu umgehen.“

„O du lieber Himmel,“ sagte unser Held kläglich, „dann wird sie mich in Veschlag nehmen und keine Minute außer Augen lassen. Ich habe in den letzten Wochen schon elf Einladungen zum Thee von ihr bekommen, denen ich natürlich nie nachgekommen bin.“

„Ja, das ist allerdings eine fatale Geschichte,“ entgegnete Freund Rascher lachend, sie wird sich wie eine Schmarogerpflanze an Sie hängen und Ihnen die Augen austragen, wenn sie bemerkt, daß sie einer Anderen Aufmerksamkeiten erweisen. Aber lassen Sie mich nur machen, ich will Ihnen auch noch dies Opfer bringen — und es ist nicht das kleinste, — ich werde den Liebenswürdigen bei ihr spielen und sie Ihnen jedenfalls wenigstens so lange wie möglich vom Leibe zu halten suchen.“

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen für Ihre Gefälligkeit danken soll — Ihre Uneigennützigkeit —“

„Lassen Sie das nur gut sein, es versteht sich ja von selbst, daß man sich gegenseitig beisteht — Sie würden in einem ähnlichen Falle dasselbe thun.“

Der Sonntag war gekommen und an dem gemeinsamen Versammlungsort hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft eingefunden. Unsere Freunde waren fast die letzten, und Herr Rascher überhäufte der Verabredung gemäß Eulalia Schneehertz, die den Weiden schon einige Schritte entgegengeerit kam, mit so vielen Verbindlichkeiten, daß sie vor Verwunderung und geschmeichelter Eitelkeit fürs erste gar nicht zur Besinnung kam und unser Held vollkommen Zeit fand, aus ihrer gefährlichen Nähe zu schlüpfen und sich zu den Walterschen Damen zu begeben.

Der Empfang der Mama war zwar noch ein etwas reservirter, aber es ließ sich doch bemerken, daß Röschen schon vorgearbeitet hatte; letztere lächelte ihm freundlich zu, und als sich der Zug in Bewegung setzte und sich einige ältere Damen zu Frau Walter gesellten, fand er Gelegenheit, allein neben Röschen einherzuweichen zu können. Plötzlich trat einer der Herren aus der Gesellschaft, in welchem er einen Bekannten aus der Hauptstadt erkannte, mit dem er das Polytechnikum besucht hatte, auf ihn zu und begrüßte ihn in fortdial-kameradschaftlicher Weise.

„Ah, Herr Lachtaube, welche Ueberraschung, Sie hier zu treffen! Ich bin in der Stadt bei Verwandten zum Besuch. Aber wie kommen Sie hierher, bester Lachtaube?“

Unser Held war bei dieser Anrede wie vom Blitz getroffen, er hätte den lauten Sprecher ins Pfefferland gewünscht. Fräulein Walter zeigte eine erstaunte Miene.

„Ich — ich —“ stammelte er, „ich befinde mich hier in Stellung.“

„Ei der Taufend, das ist ja charmant, ich gedente auch hierzulassen, wir sehen uns also noch, Herr Lachtaube.“ Mit diesen Worten wandte der Andere sich wieder seinen Bekannten zu.

Eine Weile gingen nun die Weiden schweigend neben einander hin, wobei der junge Mann manchmal schüchtern in die Züge seiner Begleiterin blickte, endlich ergriß er das Wort.

„Sie blicken so ernst vor sich hin, Fräulein Walter,“ sagte er, „ich gäbe Alles darum, wenn Sie mir nur ein ganz, ganz kleines Recht einräumten, nach den Gedanken, die sich hinter Ihrer Stirne bewegen, zu fragen.“

„Wäre Ihnen denn daran wirklich etwas gelegen?“

„Können Sie noch fragen?“ rief der junge Mann warm.

„Was würden Sie dazu sagen, wenn ich auf Ihre Frage mit einer Gegenfrage antwortete?“

„O fragen Sie — fragen Sie! Ich werde Ihnen gern und ausführlich antworten.“

„Nun gut,“ sagte die junge Dame und es bligte dabei schalkhaft in ihren blauen Augen, „wie denken Sie über Fräulein Eulalia Schneehertz?“

„Fräulein Eulalia Schneehertz? Wie ich über die denke? O, Fräulein Röschen — er wagte sie zum erstenmal so vertraulich zu nennen — erlassen Sie mir doch, bitte, die Antwort auf diese Frage — schon aus Pietät für Ihr Geschlecht.“

Er sagte das in so treuherzigem Tone und blickte dabei seiner Begleiterin so warm in die Augen, daß sie diese verlegen senkte und von der Antwort auch befriedigt schien. Es war gewiß nur ein reiner Zufall, daß sich ihre Hände eine Sekunde lang fanben und mit leisem Druck ineinander schlossen.

„Die Dame erzählte mir nämlich vorhin von

Ihnen allerlei wunderbare Sachen,“ sagte sie mit schelmischem Lächeln, „deshalb meine Frage.“

„Sagen Sie mal, Herr Lachtaube,“ ertönte da plötzlich in den Bonnetraum des Genannten wieder die Stimme des Bekannten aus der Hauptstadt — „wie gefällt es Ihnen denn nun hier in Freudenthal, sagen Ihnen die Verhältnisse hier zu?“

„O ganz — ganz ausgezeichnet — sagt mir das Verhältniß zu,“ stammelte der junge Mann in höchster Verwirrung. Aber Sie besuchen mich vielleicht morgen, dann erzählen wir uns unsere Erlebnisse ausführlicher.“

„Ganz damit einverstanden, also auf morgen, Herr Lachtaube!“

„Ich finde den Scherz, den sich der Herr mit Ihrem Namen erlaubt, im höchsten Grade unpassend und würde mir an Ihrer Stelle das nicht so ruhig gefallen lassen,“ sagte Röschen Walter, als der Andere sich wieder abgewendet hatte.

Unserem Freunde stieg das Blut bei diesen Worten siedend heiß ins Gesicht.

„Ja, äußerst unpassend,“ stammelte er verwirrt und kämpfte heftig mit dem Entschluß, ihr die kleine Mystifikation, welche er an ihr mit seinem Namen, fast gegen seinen Willen, begangen, zu entdecken. Aber es wollte ihm nicht gelingen, das Wort über die Lippen zu bringen und so verschob er es denn auf eine gelegener Zeit — erfahren mußte sie es natürlich.

Man war an dem Ziele der Landpartie angelangt, der Kaffee war im Freien, im Schatten der dichtlaubenden Bäume, die den Garten zierten, eingenommen worden. Der Sonntag war prächtig, der helle Sonnenglanz lag über der Erde, ohne daß die Hitze zu drückend gewesen wäre.

Aus den Zweigen der Bäume ertönte das Jubelgeschrei der kleinen gesiederten Sänger, und in der Brust unseres jungen Freundes jubelte es auch, das kleine Herz, das wir als den Sitz aller Empfindungen, vom tiefsten Leid bis zur höchsten Lust, zu betrachten gewöhnt sind.

Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

Die jüngeren Mitglieder der Gesellschaft hatten sich nach dem nahen Wäldchen begeben, um dort mit Gesellschaftsspielen die Zeit zu vertreiben, und unser junger Freund hatte es nicht verhindern können, daß Eulalia Schneehertz sich an ihn gemacht und ihn mit süßen Vorwürfen überschüttete über seine ihr unbegreifliche Zurückhaltung.

(Schluß folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Eine späte Ehrenrettung. Ende der 60er Jahre wohnte in der Klosterstraße zu Berlin ein Fleischermeister, der ein gut gehendes Geschäft besaß. Eines Tages vermißte derselbe einen 500-Thalerschein, den er kurz vorher bei einem Nachbarn eingewechselt und welchen er im Drange der Geschäfte auf den Tisch gelegt hatte. Trotz allen Suchens blieb der Schein verschwunden, und der Verdacht des Bestohlenen lenkte sich auf seine Ladenmamsell, welcher er kurz vorher den Dienst gekündigt hatte. Das 20-jährige Mädchen wurde verhaftet und verblieb in mehrwöchentlicher Untersuchungshaft, aus welcher es aber schließlich, da der Verdacht nicht aufrecht erhalten werden konnte, entlassen wurde. Später gab der Fleischermeister sein Geschäft auf, kaufte eine Villa im Thiergarten und zog mit den Seinigen dahin.

Vor etwa acht Tagen besand sich nun, wie das „B. Z.“ schreibt, die einzige Tochter des jetzigen Rentners, die zur Zeit des angeblichen Diebstahls fünf Jahre alt gewesen sein mochte, zu Besuch bei ihren Eltern und half ihrer Mutter beim Aufräumen einer Vorkammer. Zufällig fiel der jungen Frau ein kleiner Wollentnäuel in die Hände, an dem der Zahn der Zeit arg genagt hatte. Mechanisch wickelte sie denselben auf und entfaltete das Papier, auf welches die Wolle gewickelt gewesen. Zu ihrem Erstaunen entdeckte sie in demselben einen preussischen 500-Thalerschein! Jetzt erst wurde es der Dame klar, daß sie seinerzeit den Schein selbst beiseite gebracht haben mußte; denn auf demselben hatte sie damals Schreibversuche mit einem Bleistift gemacht. Als kleines Mädchen hatte sie, allein in der Wohnstube anwesend, den 500-Thalerschein vom Tische genommen, beschrieben, die Wolle darauf gewickelt und nach Kinderart die Sache vergessen, vielleicht auch aus Furcht vor Strafe den wahren Sachverhalt verschwiegen. Die junge Frau machte natürlich den hochbetagten Eltern sofort Mittheilung von dem Funde, und nun verfuhr der ehemalige Fleischermeister Alles, um seine frühere Verkäuferin ausfindig zu machen. Nach vieler Mühe gelang ihm dies; die damalige Ladenmamsell lebte als Wittve in einem Hause der Barnimstraße in schlechten Verhältnissen. Dieser Tage besuchte sie ihr alter Brodherr, der ihr unter vielen Entschuldigungen die Summe von 1500 Mk. als Schmerzensgeld auszahlte.

— Ein falscher Schwiegersohn. „Guten Morgen, liebe Schwiegermutter!“ Mit diesen Worten trat ein Herr in das Haus eines Bürgers bei Eberbach und fiel gleich der Frau um den Hals.

Als diese den fremden Mann fragte, woher ihre Verwandtschaft käme, theilte ihr der Mann mit, er habe ihre Tochter in Amerika geheiratet. „Haben Sie denn unsere Photographie noch nicht erhalten?“ fügte er hinzu. „Ich bin hierher gekommen, um meine Schwiegereltern kennen zu lernen, und will morgen nach Görtly reisen, um dort beim Bankier mein Geld umzuwecheln.“ Da der Leute Tochter in Amerika war und von ihrer Verheirathung Meldung gemacht hatte, schenkte man dem Manne vollen Glauben, und dies um so mehr, als er in die Verhältnisse haben und drüben eingeweiht war. Groß war die Freude im ganzen Hause, und Abends wurde ein gutes Essen bereitet. Am anderen Morgen brachte ihn die Frau selbst auf ihrem Fuhrwerk nach dem Bahnhof. Vorher sprach der junge Mann sein Bedenken aus, ob er für sein amerikanisches Geld eine Fahrkarte erhalten könne. Sofort wurde sämmtliche im Hause vorhandene Baarschaft in der Höhe von 32 Mk. dem „Schwiegersohn“ eingehändigt und außerdem noch ein großer Reisefack, um die Geschenke, welche er sämmtlichen Familienmitgliedern aus Görtly mitbringen wollte, hineinzupacken. Abends fuhr die Frau nach dem Bahnhof, um, wie verabrebet worden, den Gast abzuholen. Allein dieser kam weder am Abend, noch Tags darauf zurück. Erst am darauffolgenden Tage, als die von dem Schwiegersohne angefündigten Photographien aus Amerika eintrafen, wurde der Betrug wahrgenommen.

— Ein „Vederbissen“, an den sich unser Geschmac wohl erst wird gewöhnen müssen, ist die geräucherete Fischwurst, welche das fischreiche Norwegen auf den deutschen Markt bringt. In Altona ist eine Probestendung solcher Würste eingetroffen.

— Wurst wider Wurst. Der Materialwaarenhändler M. aus dem Kirchdorfe B. trifft in dem Städtchen H. die Frau Pastor seines Ortes im Kreise mehrerer anderer Damen: „Ah, guten Tag, Frau Pastor“, grüßt Meyer freundlich, „Sie haben wohl auch eine kleine Besorgung hier in H.“ — „Ja“, lautet die Antwort der Frau Pastor, „ich will verschiedene Sachen für meinen Haushalt einkaufen, in B. bekommt man doch nichts Geseidtes zu kaufen.“

— „Da haben Sie vollkommen Recht, Frau Pastor“, bemerkte der getränkte Kaufmann, „ich mache es gerade so, wenn ich ein Mal eine geseidte Prebigt hören will, da gehe ich auch nach H.“ Sprich's und verschwindet unter dem Gelicher der zuhörenden Damen.

— „Herr R. ist ein vorzüglicher Geiger!“ — „Freilich, aber es ist doch etwas Eigenes um sein musikalisches Können!“ — „Wie das?“ — „Ja, wissen Sie: im Orchester spielt er die erste Geige; zu Hause aber nur die zweite — und dabei ist seine Frau ganz unmusikalisch.“

**Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich** sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.

**Fogelfreunde**, füttert nur Fog'sches Fogelfutter mit der Schwalbe, es ist das anerkannt beste und billigste. Niederlage bei Herrn Kaufmann Hermann Böhsland, Bergstraße. Prospekte umsonst.

### Standesamtlliche Nachrichten von Schönheide

vom 16. bis 22. Juli 1893.  
Geboren: 213) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Alwin Fuchs hier Nr. 233 1 S. 214) Dem Handelsmann Gustav Hermann Fuchs hier Nr. 12 1 Z. 215) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich August Mänzel in Reuheide Nr. 3 1 S. 216) Dem Eisengießer Ernst Florian Arnold in Schönheidehammer Nr. 21 1 S. 217) Dem Maschinenkloster Franz Julius Schwarzmann hier Nr. 183 1 S. 218) Dem Eisenschmied Albin Gustav Rittenzwei in Schönheidehammer Nr. 6 1 S. 219) Dem Bürstenfabrikarbeiter Otto Schneider hier Nr. 224 1 Z. 220) Dem Bürstenfabrikarbeiter Emil Thümmel hier Nr. 183 1 Z.  
Aufgehoben: 35) Der Braumeister Franz Haber Rohrmann hier mit der Plätterin Henriette Schwozer hier.  
Eheschließungen: 33) Der Tischler Robert Rosenhauer in Schönheidehammer mit der Schneiderin Marie Rildner hier. 34) Der ansässige Schuhmachermeister Hermann Hüttner hier mit der Emilie Köhler in Leipzig-Eutritzsch. 35) Der Eisengießer Eduard Rudolph Hippold in Schönheidehammer mit der Handschuhnäherin Lina Reubert in Schönheidehammer.  
Getorben: 121) Friederike Wilhelmine verw. Unger geb. Hüttner hier Nr. 209, 80 J. 122) Des Bürstenfabrikarbeiters Alwin Wädler in Reuheide Nr. 8 S., Ernst Alwin, 2 M. 123) Der ansässige Handelsmann August Friedrich Oschag hier Nr. 144, 74 J.

### Chemnitzer Marktpreise

vom 22. Juli 1893.

Weizen russ. Sorten	8 Mt. 75 Pf. bis 9 Mt. — Pf. pr. 50 Hilo.
schl. gelb u. weiß	8 . 40 . . . 8 . 60 . . .
Weizen	— . . . . .
Roggen, preuß.	7 . 60 . . . 7 . 80 . . .
schl. schärf	7 . 30 . . . 7 . 80 . . .
neuer	7 . 80 . . . . .
Braugerste	— . . . . .
Futtergerste	6 . 65 . . . 6 . 90 . . .
Haber	9 . 50 . . . 9 . 75 . . .
Roggenbjen	8 . 25 . . . 9 . 50 . . .
Rahl- u. Futtererbjen	8 . 25 . . . 8 . 50 . . .
Hou	5 . 80 . . . 6 . 70 . . .
Stroh	3 . 20 . . . 3 . 80 . . .
Rartoffeln	4 . 50 . . . 5 . 75 . . .
Butter	2 . 40 . . . 2 . 70 . . . 1 .



# Schützenfest Eibenstock.

Unser diesjähriges Bogelschießen findet am 30., 31. Juli und 1. August cr. statt.

## Programm:

**Sonnabend:** Abends 7 Uhr Zapfenstreich, hierauf Commers im Schanzzelt.  
**Sonntag:** früh 5 Uhr Reveille, (Stellen zum Zapfenstreich und Reveille beim Schützenbruder Hrn. Carl Uhlmann jr.) **Nachmittag 2 Uhr:** Festzug durch die Stadt. (Stellen in „Stadt Dresden.“) Von 3—7 Uhr Concert im Garten und Volksbelustigung auf dem Festplatze. Beginn des Schießens 4 Uhr, Ende 7 Uhr.

**Montag:** Nachmittag 3—7 Uhr Schießen und Concert im Garten.  
**Dienstag:** Nachmittag 3 Uhr Beginn des Schießens, 6 Uhr Königs-Schuß. Abends 8 Uhr Königsball.

**Sonntag, den 5. August:** Nachmittag 1/2 3 Uhr Sternschießen und Schießen nach der Prämienscheibe.

Freunde und Gönner werden hierzu freundlichst eingeladen.  
 Zum Königsballe haben nur Doppellosinhaber Zutritt. Außer Damenarten werden keine Einladungskarten vergeben.

Das Directorium der Freihandschützen-Gesellschaft.  
 Emil Drechsler, Vorsitzender.

## Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe u. Theilnahme beim Tode u. Begräbnisse unseres theuren Sohnes und Bruders **Emil** sprechen wir für den Blumenschmuck, sowie Allen denen, welche ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten und Herrn **Dionis Fischer** für die trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Die tieftrauernde verw. Gendel nebst Kinder.  
 Eibenstock, den 24. Juli 1893.

## Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten hierdurch zur traurigen Nachricht, daß Sonnabend früh 4 1/2 Uhr unsere gute, unvergeßliche Tochter **Rosa** im Alter von 16 Jahren 17 Tagen nach kurzem aber schweren Leiden in Gott verschieden ist.

Die trauernde Familie  
**Hermann Stemmler.**  
 Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag 3 Uhr statt.

## Geübte Mädchen

auf **Stich-** und **Schurmaschine** werden bei hohem Lohn und dauernder Arbeit sofort gesucht. Kost und Logis im Hause.

**Carl Klaus, Limbach i. S.,**  
 Chemnitzstr. 85.

## Stadt Dresden.

Heute Stamm:  
**Schleie mit Petersilienauce** und **neuen Kartoffeln**, in und außer dem Hause.  
 Ergebenst  
**C. Schubert.**

## Gasthof Blauenthal.

Heute Dienstag:  
**Schlachtfest**  
 Es ladet höflichst ein **Jacob.**

## Achtung!

**Schwarzbeeren** kauft jeden Posten, das Uter zu 15 Pf., ein  
**Günzel's**  
 Grünwaaren-Handlung.

## Haus-Verkauf.

Mein im schönsten Theile des Ortes **Schönheide** an der oberen Straße frei gelegenes, villenartig erbautes Wohnhaus, für zwei Familien, mit schönem Garten, beabsichtige ich eingetretenen Todesfalles halber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Rest. erfahren Näheres bei verw. **Cantor Barth.**

# Kaufmännischer Verein.

Donnerstag, den 27. Juli a. c. im Eberwein'schen Saale:  
 Declamatorischer u. improvisatorischer

## Vortrags-Abend

von **Albert Weltzien,**

erster Charakterdarsteller am Hoftheater in Gera.

Anfang 8 Uhr.

Programm in nächster Nummer.

Die Mitglieder des Kaufmännischen Vereines mit Angehörigen sind hierzu ergebenst eingeladen; ebenso sind andere Besucher (Nichtmitglieder), welche sich für den Vortrag interessieren, bestens willkommen.

Billets für Nichtmitglieder sind bei den Vereinsmitgliedern Herren **G. Emil Tittel** und **Bernhard Löscher** zu haben. Einzelbillets 50 Pf., Familienbillets für 4 Personen 1 M. 75 Pf., Eintritt an der Kasse 75 Pf.

## Ein Doppelpult

wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

## Lanolin Toilette-Cream-Lanolin

der Lanolinfabrik, Martinikönigstr. 6. Berlin.  
 Vorzüglich zur Pflege der Haut und des Teints, zur Weichhaltung und Bedeckung munder Hautstellen und Wunden, zur Erhaltung guter Haut, besonders bei kleinen Kindern.  
 Zu haben in Zimmern à 40 Pf., in Bisc. Dosen à 20 und 10 Pf.  
 in der Apotheke und in der Drogerie.

## Landwirthschaftlicher- und Obstbau-Verein.

Dienstag, den 25. d. M., Abends 8 Uhr im Schützenhaus: Besprechung über Bezug der von der hohen Staatsregierung angebotenen Futtermittel.  
 Der Vorstand.

## Neue saucere

## Gurken

empfeht **C. Viermetz.**

## Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,45	9,28	3,08	7,38
Burkhardtshf.	—	5,31	10,16	3,51	8,24
Zwönitz	—	6,09	10,55	4,30	9,17
Böhmisch	—	6,23	11,06	4,41	9,29
Aue (Ankunft)	—	6,39	11,23	4,58	9,46
Aue (Abfahrt)	—	6,59	11,45	5,12	9,54
Bodau	—	7,14	12,00	5,27	10,09
Blauenthal	—	7,23	12,09	5,36	10,18
Wolfsgrün	—	7,30	12,16	5,41	10,23
Eibenstock	—	7,42	12,27	5,53	10,33
Schönheideb.	—	7,50	12,34	6,01	10,40
Wilschhaus	—	8,01	12,45	6,12	10,51
Kautentrang	—	8,09	12,53	6,20	10,59
Jägersgrün	4,34	8,18	1,02	6,30	11,06
Schöned	5,15	8,55	1,39	7,08	—
Zwota	5,36	9,12	2,00	7,26	—
Marktneutirch.	5,59	9,34	2,23	7,47	—
Adorf	6,09	9,43	2,33	7,56	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,54	8,27	1,23	6,33
Marktneutirchen	—	5,07	8,42	1,36	6,55
Zwota	—	5,44	9,19	2,10	7,31
Schöned	—	6,03	9,38	2,35	7,50
Jägersgrün	—	6,41	10,15	3,27	8,27
Kautentrang	—	6,49	10,21	3,34	8,33
Wilschhaus	—	6,58	10,28	3,42	8,40
Schönheideb.	—	7,11	10,38	3,55	8,51
Eibenstock	—	7,21	10,46	4,05	9,00
Wolfsgrün	—	7,31	10,55	4,15	9,09
Blauenthal	—	7,37	11,00	4,21	9,14
Bodau	—	7,47	11,08	4,31	9,22
Aue (Ankunft)	—	8,03	11,21	4,47	9,35
Aue (Abfahrt)	5,30	8,17	11,26	4,59	9,49
Böhmisch	5,54	8,41	11,49	5,22	10,12
Zwönitz	6,12	8,58	12,05	5,39	10,23
Burkhardtshf.	6,51	9,36	12,44	6,21	11,08
Chemnitz	7,34	10,23	1,28	7,08	11,45

## Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Dampfbus hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab Schönheide	9,26
in Bodau	8,36	in Eibenstock	9,36
in Blauenthal	8,46	in Wolfsgrün	9,46
in Wolfsgrün	8,52	in Blauenthal	9,52
in Eibenstock	9,05	in Bodau	10,02
in Schönheideb.	9,13	in Aue	10,18

## Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr	53 R.	nach Chemnitz u. Adorf.
10	10	10	Chemnitz.
Mittags	11	55	Adorf.
Nachm.	3	30	Chemnitz.
Abends	5	03	Adorf.
10	22	22	Aue resp. Chemn. Jägersgrün.

## Restaurations-Localitäten

Hierdurch erlaube ich mir einem geehrten Publikum, sowie meinen werthen Gästen, Freunden und Bekannten von hier und Umgegend die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mit heutigem Tage die in meinem neuerbauten Hause bezogen und eröffnet habe. Indem ich für das mir in meinem alten Hause, sowie im seitherigen Schanzzelt „Bauhütte“ zu Theil gewordene Wohlwollen meinen besten Dank ausdrücke, bitte ich, mir dasselbe auch in meinem neuen Locale übertragen zu wollen und verlässere, die mich beehrenden werthen Gäste in aufmerksamster Weise durch Verabreichung guter Getränke zu bedienen.

Hochachtungsvoll  
**Christian Pöhlend.**

Eibenstock, 20. Juli 1893.

## Freiwillige Versteigerung.

Ertheilungshalber sollen die zum Nachlasse der Frau **Karoline Sauerstein** in **Neuheide** gehöriges **Wohnhaus** mit **Saune**, sowie **Feld- u. Wiesen-Grundstücke** (u. A. auch zu Bauwecken sich eignend) **am Montag, den 31. Juli 1893, von Vorm. 10 Uhr an** an Ort und Stelle öffentlich versteigert werden. Weiter sollen an dem obengedachten Tage von **Mittags 1 Uhr an** die zu dem obenbezeichneten Nachlasse gehörige **anstehende Ernte**, als: **Korn, Hafer und Kartoffeln**, ferner eine gute **Zug- und Ruckuh**, **1 Schwein, 1 Fiege, mehrere Gähner und 1 Gahn**, sowie an Wirtschaftszuggeräthen: **1 Wagen, 1 Wendepflug, Eggen und Kuhgeschirre**, sowie noch vorhandenes **Schlosserwerkzeug** in dem Nachlasshause gegen sofortige Baarzahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert werden.  
 Neuheide, am 18. Juli 1893.

## Die Sauerstein'schen Erben.

Meine Verlobung mit Fräulein **Marie Mehlhorn** in **Aue** gestatte ich mir nur hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Eibenstock, den 23. Juli 1893.

**Ernst Müller.**

## Gustav Hannemann,

Metallwaarenfabrik **Dwickau i. S., Konradstraße 3** fertigt

## Stahlsohlen und Absätze

(patentirt in allen Ländern).

Die **Patent-Stahlsohlen u. Absätze** sind viel billiger wie Ledersohlen, nicht schwerer und dabei kaum zu verwürsten, wodurch jedem Arbeiter, der meine **Patent-Stahlsohlen u. Absätze** trägt, jährlich gegen Ledersohlen ungefähr **15—20 M.** erspart werden. Die Befestigung ist so einfach, daß Jedermann es mit Leichtigkeit selbst machen kann. Den Alleinverkauf hat für **Eibenstock: Carl Richard Voigtmann, Schuhmacher; Schönheide: Ed. Mökkel, Eisengesch.; Neuheide: Louis Heinz; Stühengrün: Albin Fuchs.**

Wiederverkäufer für andere Orte werden gesucht.

## Ein Sticker

auf **Seide-Arbeit** wird sofort gesucht von **Caroline Richter.**

**Ludw. Durst, Kompten, Bayern.**  
**9 Pfund Süßrahmtafelbutter**  
 M. 10.30 bis M. 10.80,  
**9 Pfund Molik-Tafelbutter** M. 11.—  
 frisch, fein, franko.

Druck und Verlag von E. Dannebohn in Eibenstock.